

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Hsta., Textzeile 15 Hsta. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich auftragene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einseits 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einseits 18 Pf. Zustellungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 1. Februar 1940

Nr. 27

Chamberlains Antwort: „Neutrale, auf zur Todesfahrt!“

Lächerliches Gestammel des obersten Kriegshetzers / Trotz Verdrehung hat die Rede des Führers in London wie eine Bombe eingeschlagen / Die Pariser Hetzblätter sind sprachlos

Von unserer Berliner Schriftleitung

Hl. Berlin, 31. Januar. Trotz aller englischen Abschwächungsversuche kann nichts darüber hinwegtäuschen, daß die Führerrede an der Themse eingeschlagen hat. Für diese Feststellung ist die Tatsache genügend Beweis, daß Chamberlain keine 20 Stunden gewartet hat, um ebenfalls das Wort zu ergreifen.

Wenn er auf dem „Eiffelturm“ des Komitees für die Landesverteidigung auch nicht unmittelbar auf die Ausführungen im Sportpalast Bezug genommen hat, so glaubte er doch, durch die bekannte lügenhafte Darstellung der Dinge die Wirkung der Führerrede bei den Neutralen abzuwehren zu können. Aus diesem Grunde widmete Chamberlain den größten Teil seiner Ausführungen den Neutralen, wobei er sie noch einmal aufzuforderte, doch endlich von den Todesgeleitwegen Gebrauch zu machen. Ferner erklärte Chamberlain heuchlerisch, man müsse endlich mit der teuflischen Politik der Nationalwirtschaft und Antarkie ein Ende machen, die so viel dazu beigetragen habe, daß die letzten großen Friedensbemühungen zu Fall gebracht worden seien. (1) Hat etwa England jemals derartige „Bemühungen“ unternommen? Die Ausführungen Adolf Hitlers waren der unantastbare Beweis, daß es Herr Chamberlain selbst war, der Deutschlands Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens sabotierte.

Die englische Presse hat offensichtlich das offizielle Stichwort erhalten, die Führerrede möglichst kurz abzutun. Aus diesem Grunde findet man nur zurechtgeschchnittene Auszüge und kurze, aber dafür um so böswilligere Kommentare in der Presse. Bemerkenswert ist bei all dem achillischen Unvermögen immerhin die Einsicht, daß Volk und Führer nicht mehr voneinander zu trennen sind. Die „Times“ schreibt, man solle sich sehr vor der Annahme hüten, daß Hitlers Anhänger etwa jetzt Leinheit zeigen. Nach der Reaktion zu urteilen, die die Rede bei seinen Zuhörern hervorgerufen habe, sei Adolf Hitler „immer noch der Führer des deutschen Volkes“ (1). Die absolute Gefolgschaft gegenüber dem Führer, der Grundlag der nationalsozialistischen Bewegung, sei „im allgemeinen noch intakt“ (1). Für englische Hirne ein geradezu erstaunliches Maß von Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse! Es hat aber auch lange genug gedauert, auch wenn man sich jetzt noch bemüht, durch lächerliche Einschränkungen den Ernst der Lage zu bagatellisieren.

Das Wutgeschrei, das die Führerrede in der Pariser Presse hervorgerufen hat, ist wohl der beste Beweis ihres nachhaltigen Eindrucks. Ebenso bezeichnend ist die Tatsache, daß die Blätter es nur wagen, ihren Lesern eine vollkommen entstellte Zusammenfassung vorzusetzen. Die an die Adresse Frankreichs und Englands gerichteten Stellen werden zum Teil mit völligem Stillschweigen übergangen, zum anderen Teil nur ganz kurz gestreift. Auffallend ist, daß die Säbe, Deutschland habe während der vergangenen fünf Monate nicht geschlafen, sowie die Behandlung der weiteren Vorbereitungen vollkommen gestrichen sind. Das französische Informationsbüro hat es anscheinend für besser erachtet, sie nicht zur Kenntnis der öffentlichen Meinung Frankreichs zu bringen.

Die Kommentare der einzelnen Blätter gehen völlig auseinander. Während z. B. der Außenpolitiker des „Temps“ naiv genug ist, sich darüber förmlich zu beklagen, daß die Rede keine Möglichkeit gebe, „sich über die Absichten der national-

sozialistischen Regierung bezüglich der Entwicklung des Krieges in den nächsten Wochen zu unterrichten“, verzeichnen andere Blätter, wie „Jour“ und „Journal“ mit deutlicher Bestimmtheit, daß Frankreich und England den Krieg haben werden, den sie wünschen. Höchst aufschlußreich für die Wirkung der Rede ist der Kommentar, den der „Excelsior“ gibt: „Vor sieben Jahren, am 30. Januar 1933“, schreibt das Blatt, „wurde Adolf Hitler Kanzler in Deutschland und Edouard Daladier Ministerpräsident in Frankreich. Acht Monate später war Daladier gestürzt, während Hitler noch heute regiert. Während dieses langen Zeitraumes hat der Führer regelmäßig, wenn er die nationalsozialistische Politik der Volksabstimmung unterwarf, die Billigung einer immer größeren und begeisterteren Mehrheit gefunden. Diejenigen von uns, die schon bei seiner Machtübernahme auf seinen bevorstehenden Sturz rechneten, täuschten sich also. Sie haben sich ebenso

über die Zukunft Mussolinis, über die absehbare Affäre, über den spanischen Krieg, über Rußland und über andere Probleme getäuscht, über die man besser nicht spricht. Das Unglaubliche ist nicht, daß es immer dieselben Personen sind, die sich täuschen, sondern daß diese Männer, die nicht klar sehen können mit der Führung der Nation beauftragt sind.“

Es erheben sich jetzt sogar Stimmen, die davor warnen, Deutschland zu unterschätzen. Im „Jour“ äußert Leon Bailby Zweifel an der Widerstandsfähigkeit der Maginot-Linie und er mahnt die Offentlichkeit, sich keinem falschen Sicherheitsgefühl hinzugeben. „Die Rüstungen des Reiches“, schreibt er, „wachsen unansprechlich an. Es schmiedet neue Waffen und häuft Munitionsvorräte auf. Hinter der Siegfried-Linie lebt ein Volk, das zwar keinen Ueberfluß kennt, aber befeuert ist von der Hoffnung und dem Willen zum Siege.“

Nur Kostproben, Herr W. C.

Dem schwachen britischen Gedächtnis wird von neutraler Seite nachgeholfen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Hl. Berlin, 31. Januar. In beispiellosem Angriffsschwung vernichtete die deutsche Luftwaffe bei ihren Aufklärungsflügen bis weit hinaus in den Norden Englands an zwei aufeinander folgenden Tagen (29. und 30. Januar) 14 bewaffnete feindliche Handelsschiffe und vier Vorpostenschiffe. Eine Reihe weiterer Schiffe wurde schwer beschädigt. Neuter selbst mußte zugeben, daß die unter besonders schlechten Wetterverhältnissen durchgeführten Aktionen am 29. „die kühnste Serie von Angriffen“ gewesen seien, die die deutschen Flieger jemals unternommen hätten.

Die kühne Wiederholung des Angriffs am folgenden Tage allerdings hat den Engländern zunächst die Sprache verschlagen. Es fiel ihnen nichts Besseres ein, als ihre alte Lügenmethode wieder einmal anzuwenden und die deutschen Erfolge abzuleugnen.

Besonders reizvoll ist es in diesem Zusammenhang, englische Lügenberichte neutralen und gewisshinweisend den Darstellungen im einzelnen gegenüberzustellen. Da hat sich z. B. London über eine Teilkation der Kampfhandlungen vom 30. Januar folgende Lügenmeldung ausgedacht: „Wie man erfährt, waren die Explosionen und der Kanonendonner, die man heute abend gegen 17 Uhr in Great Yarmouth hörte, das Echo eines Kampfes zwischen einem deutschen Bomber und einer bewaffneten britischen Schaluppe auf See. Die Schaluppe schlug schließlich den feindlichen Flieger in die Flucht und kehrte unbeschädigt in

den Hafen zurück.“ Der Amsterdamer „Telegraaf“ aber schreibt, daß das Gefecht bei Yarmouth besonders heftig gewesen sei. Deutsche Flugzeuge hätten hier einen britischen Geleitzug angegriffen. Ein englisches Schiff sei von Bomben getroffen worden und sofort gesunken. Der gesamte Geleitzug sei auseinandergefliegen und habe das sinkende Schiff und die Schiffbrüchigen gemäß den Anweisungen der Admiralität einfach ihrem Schicksal überlassen. Es wiederholte sich also der gleiche Fall, der erst vor wenigen Tagen bei der Verlenkung der französischen Dampfer „Touran“ und „Alfacien“ durch deutsche Unterseeboote aus einem Geleitzug heraus zu verzeichnen war!

Die Engländer versuchen, der Welt etwas von „kleinen bewaffneten Schaluppen“ zu erzählen, die die deutschen Flieger in die Flucht schlugen. In plumpster Weise regen sie sich aber im gleichen Atemzug über die angebliche deutsche „Barbarei“ auf und schwindeln von Angriffen auf „wehlose Küstenfahrzeuge“. All diese widersprüchsvollen Heß- und Vertuschungsreden nähren ihnen nichts. Sie selbst sind es gewesen, die durch die Bewaffnung ihrer Fischdampfer und ihrer gesamten Handelsflotte, durch das System der Geleitzüge das ganze Meer um Englands Küsten zur Kriegszone gemacht haben, in der sich jedes Schiff der tödlichen Gefahr aussetzt, in Kampfhandlungen verwickelt zu werden. Sie haben den Krieg, den sie wollten. Es sind allerdings nur „Kostproben“, die sie bisher empfangen. Aber sie haben erreicht, um die Welt erkennen zu lassen, daß England den mächtigen deutschen Schlägen gegen seine Küsten nicht wirksam zu begegnen vermag.

Im Massengrab um Englands Küsten

Churchills Schuttkonto wächst täglich / Wieder 4 neutrale Schiffe vernichtet

Amsterdam, 31. Jan. Unter den britischen bewaffneten Handelsschiffen, die am Dienstag an der englischen Ostküste von deutschen Fliegern angegriffen wurden, befanden sich nach hier eingegangenen Meldungen der Petroleumdampfer „British Triumph“ (8500 BRT.) und der Kohlendampfer „Coryton“ (4553 BRT.).

Der englische Dampfer „Stanburn“ (2800 BRT.), der Montag von deutschen Flugzeugen an der englischen Küste angegriffen wurde, kenterte; nur zwei Mitglieder der 21köpfigen Mannschaft konnten gerettet werden. - Von dem britischen Dampfer „Bancroft“ (4450 BRT.) kamen Mittwoch EDE-Kule: der Dampfer befindet sich an der Nordküste Schottlands in Seenot. Ein Schiff begab sich sofort an die Unfallstelle, um der „Bancroft“ Hilfe zu leisten.

Weiter wird aus London mitgeteilt, daß der britische 2178-BRT.-Dampfer „Giralda“ bei den Orkney-Inseln gesunken ist. Die gesamte Besatzung von 16 Mann hatte sich in ein Rettungsboot be-

geben, das aber kurz vor der Küste kenterte, so daß alle umkamen.

Wie Havas aus London meldet, ist der griechische Dampfer „Adamas Pithis“ (4000 Tonnen) an der englischen Westküste „geischert“: 28 Mitglieder der Besatzung konnten sich an die Küste retten.

Das belgische Fischerboot „B 24“ ist in der Nordsee aus bisher unbekannter Ursache untergegangen; die aus vier Mann bestehende Besatzung kam ums Leben. - In Brügge traf der belgische Dampfer „Eminent“ mit der elf Mann starken Besatzung des norwegischen Dampfers „Stude“ (410 Tonnen) ein. Dieses Schiff ging nachts in der Nähe der englischen Küste zwischen Harwich und Yarmouth unter, da es, wie die belgischen Blätter melden, auf ein Schiffswrack gestoßen ist.

Zugleich mit dem dänischen Dampfer „England“ (2319 BRT.), dessen Verlust wir bereits gestern gemeldet haben, ist ein weiteres dänisches Schiff, die „Fredensborg“ (2094 BRT.) untergegangen. Beide Dampfer wollten nach England und sind zusammengefahren.

Die Westmächte grausam ernüchtert

Drei Punkte in der großen Rede des Führers im Sportpalast haben das besondere Interesse der aufhorchenden Welt gefunden: 1. Die Tatsache, daß es keine Verständigung geben kann ohne eine klare Erfüllung des deutschen Rechtsanspruches. 2. der gewaltige Rüstungsplan für die Phale des Kampfes und 3. die Bemerkung, daß England und Frankreich den Krieg bekommen werden, den sie haben wollen.

Es liegt in der Natur der Dittler-Meden, daß sie, einerlei ob rein innerdeutsche Probleme oder außenpolitische Fragen angeschnitten werden den ganzen Großkreis aufhorchen machen. Im Augenblick lauern vor allem unsere Feinde auf jedes Wort das aus dem Munde einer maßgebenden Persönlichkeit von Deutschland kommt. Und wenn gar der Führer selbst nach langer Pause wieder einmal spricht, dann dürfen wir versichert sein, daß die Herren in London und Paris die aufmerksamsten Zuhörer sind.

Adolf Hitler hat die Witzbegier der westlichen Kriegskabinette nicht voll befriedigt. Er ist der Welt und recht recht den Feinden des Reiches keine Aufklärung darüber schuldig, wie er diesen Kampf zu führen gedenkt. Gerade jene Kreise, die heute so erpicht darauf sind, die deutschen Absichten zu erforschen, werden froh genug zu ihrem eigenen Schaden restlose Aufklärung erhalten. Bis dahin können und wollen wir sie nicht hindern. Aktionen nachzuhängen, die sich einmal sehr verhängnisvoll erweisen werden. Die nüchternen Selbstverständlichkeiten die der Führer sagte müßten die kriegsführenden Demokratien zum wenigsten über die Entschlossenheit des deutschen Volkes und seiner Führung belehren, nicht eher die Waffen schweigen zu lassen, als die Erfüllung der unabdingbaren deutschen Lebensforderungen verbürgt ist. Aber da unsere Feinde - nach dem Wort des Führers - mit Blindheit geschlagen sind, werden sie auch weiterhin das Finstern Hoffnungs nähren ehe es ein rauher Sturmwind endgültig gelöscht. Es wird ein bitteres Erwachen an Seine und Themse geben.

Mit geschäftigem Eifer hat sich die westliche Propaganda unmittelbar nach Bekanntwerden der Führerrede daran gemacht, die englische und französische Öffentlichkeit vom Inhalt der Führerrede zu unterrichten. Nur politische Raublinge könnten versucht sein, anzunehmen, die Engländer und Franzosen hätten nun etwa Wort für Wort erfahren, was Hitler gesagt hat. Nach althergebrachtem Rezept aus der Gießerei des seligen Northcliffe wurde die Rede verzerrt wiedergegeben, wichtige Stel-



Sein Schatten verrät ihn!

„Wenn Herr Chamberlain heute mit der Bibel einhergeht und seine frommen Kriegsziele predigt, dann kommt mir das so vor, als wenn sich der Teufel mit dem Gebetbuch einer armen Seele nähert.“ (Zeichnung: Maritz)

Todesfahrt nach England

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Brit. Triumph“	britisch	vers.	8500
„Coryton“	britisch	vers.	4553
„Stanburn“	britisch	ges.	2800
„Bancroft“	britisch	ges.	4450
„Giralda“	britisch	ges.	2178
„B 24“	belgisch	ges.	-
„Fredensborg“	dänisch	ges.	2094
„Adam. Pithis“	griech.	ges.	4000
„Skude“	norweg.	ges.	410

Das Welt-Echo der großen Führer-Rede

Ungeheurer Eindruck im neutralen Ausland / Unsere Siegeszuversicht stark herausgestellt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Januar. Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast, die eine schonungslose Abrechnung mit der plutokratischen Kriegsführung und eine abermalige Betonung der entschlossenen deutschen Kampfbereitschaft gewesen ist, hat im ganzen neutralen Ausland einen ungeheuren Widerhall gefunden. Von den Blättern wird die Rede in großer Aufmachung und sehr ausführlich wiedergegeben und dabei vor allem der deutsche Siegeswillen hervorgehoben. Einen starken Eindruck haben auch die Worte des Führers über die in den vergan-

genen fünf Monaten durchgeführten Kämpfen hinterlassen, ferner daß Deutschland in die zweite Phase des Krieges eingetreten und zum Kampf bis zum endgültigen Sieg entschlossen sei. In London und Paris, wo man nicht minder jedes Wort der Führer-Rede gierig in sich aufnahm, versucht man die Bestürzung und Verlegenheit zu verbergen, indem man die Rede verzerrt, verstümmelt und bewußt falsch dem Volke mitteilt.

In Italien und dessen Presse war die Rede des Führers das Ereignis des Tages. In den Kommentaren der Blätter wird die Siegeszuver-

sicht des nationalsozialistischen Deutschlands unterstrichen und mit Genugtuung von den Worten Adolfs Hitlers zur deutsch-italienischen Freundschaft Kenntnis genommen. Es wird dabei die große Verlegenheit und Notlosigkeit in England und Frankreich über diese Rede gegenübergestellt. Man sei dort erneut erfolglos bemüht die beweiskräftigen Argumente des Führers von der Macht und dem Recht Großdeutschlands zu entkräften und zu verdrehen.

Auch auf die Tschechen hat die Rede großen Eindruck gemacht. Bei den Deutschen in Spanien und Portugal fand sie begeisterte Aufnahme. In Ungarn schreibt Uj Magyarok: Die Wirkung dieser Führerrede habe jede sonst übliche und diesmal ausgiebige äußere Feierlichkeit anlässlich des historischen 30. Januar bei weitem überboten; jedes Wort war von Glaube, Selbstvertrauen und größter moralischer und physischer Bereitschaft getragen.

Der Korrespondent des holländischen „Telegraaf“ schreibt, die Rede sei eine scharfe Anklage gegen Versailles gewesen. Die größte Bedeutung legt das Blatt den Worten des Führers über das Kolonialproblem bei. Die belgischen Blätter heben vor allem die Kampfbereitschaft und Siegeszuversicht des deutschen Volkes hervor. Von den Blättern der nordischen Staaten wird die Feststellung des Führers unterstrichen, daß das deutsche Volk seinen Frieden schließen wird, der ihm nicht voll sein Recht geben werde. Starke Eindruck hat auch die Betonung der deutsch-russischen Freundschaft gemacht.

Die Rede steht im Vordergrund des Interesses der gesamten Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten. Die großen Zeitungen veröffentlichen die ersten Auszüge aus der Rede Adolfs Hitlers unter ganzseitigen Schlagzeilen. Die Angriffe gegen England werden hierbei besonders herausgestellt.

4. Opfer Sonntag: 12,8 Millionen Ml. Ein neuer Sieg an der inneren Front

Berlin, 31. Januar. Der am 14. Januar durchgeführte 4. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks brachte wieder einmal den Beweis dafür, daß die innere Front ihre Schlacht genau so tapfer zu schlagen weiß, wie an der äußeren Front unsere Soldaten dafür Sorge tragen, daß kein Feind den deutschen Boden betritt. Während aus naheliegenden wirtschaftlichen Gründen der dem Weihnachtstfest folgende Monat Januar im allgemeinen in den abgelaufenen Winterhilfswerken ein geringeres Abblinden der W.S.W.-Aufkommen zu verzeichnen hatte, bewiesen 12.852.451,42 Ml., die das deutsche Volk in die Kisten des 4. Opfersonntags eintrug, daß es mit dieser Summe seiner Führung gerade in Kriegzeiten ein besonders deutliches Vertrauensvotum ausbreiten wollte.

Gegenüber dem Eintopfsonntag des Jahres 1939 hat sich das Ergebnis um 4.684.305,26 Ml. = 57,35 v. H. erhöht. Dementsprechend steigerte sich das Aufkommen im Haushalt in Großdeutschland von 36,99 Pfennig auf 57,79 Pfennig.

Einheitliche Führung des Handwerks Eine Arbeitsgemeinschaft errichtet

Berlin, 1. Februar. Die Aufgaben des Deutschen Handwerks werden mit Zustimmung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichswirtschaftsministers Funk von jetzt ab durch eine Arbeitsgemeinschaft einheitlich geführt. Auf der anlässlich dieser Entscheidung am Mittwoch durchgeführten Arbeitstagung umriß der Reichsorganisationsleiter die Stellung und die Aufgaben des Deutschen Handwerks. Dr. Ley stellte dabei drei Forderungen auf: Herbeiführung eines Mindestmaßes an Organisation, Bildung von Kultur- und Arbeitsgemeinschaften des Handwerks und Errichtung von Lehrwerkstätten und Gemeinschaftswerkstätten des Handwerks zur Ergänzung der Lehre beim Meister.

Statt Rache - Ordnung und Recht!

Im Warthe-Gau ordentliche Gerichtsbarkeit / Gauleiter Greiser vor der Presse

Berlin, 31. Januar. Der Reichsstatthalter des Warthegebietes, Gauleiter Greiser, nahm während eines dienstlichen Aufenthaltes in Berlin Gelegenheit, einer Anregung ausländischer Pressevertreter zu folgen und vor ihnen über den Aufbau im Warthegebiet zu sprechen.

Gauleiter Greiser schilderte den Zustand, in welchem sich das Land befand, als er nach der Wiedereroberung des Gebietes durch die deutschen Truppen den Aufbau in Angriff nahm. Die Verhältnisse und die grausamen Entstellungen der im Laufe der Zeit in allen Teilen des Warthegebietes aufgefundenen Opfer des organisierten polnischen Mordterrors waren furchtbar, und man könnte es durchaus entschuldigbar finden, wenn die Antwort auf diese alle Vergriffen europäischer Kultur und menschlicher Gerechtigkeit verleugnenden Untaten eine Aktion der Vergeltung und der Rache gewesen wäre.

Jedoch nicht der Geist des Hasses, sondern der Ordnung und des Rechts war es, der uns leitete, als wir an die große und schwierige Aufgabe der Wiedererrichtung europäischer Zustände im Warthegebiet herantraten. Schon am 22. September, also in der Zeit, in der die vollziehende Gewalt noch in der Hand des Militärbefehlshabers ruhte und das Warthegebiet noch unter Kriegrecht stand, wurde die ordentliche Gerichtsbarkeit eingeführt. Obwohl wir es also durchaus in der Hand gehabt hätten, die Schuldigen in einem beschleunigten Verfahren standrechtlich oder kriegsrechtlich abzurufen, wurden die Fälle der polnischen Gräueltaten an den Volksdeutschen in über 1000 normalen Gerichtsverfahren verhandelt. Von der Sorgfältigkeit, mit der die Schuldfrage geprüft wird, zeugt das am 17. und 18. Januar 1940 vor dem Sondergericht in Posen verhandelte Verfahren gegen Luczal und 21 weitere Angeklagte, die eine zu Kriegsbeginn bei Posen zur Landung genötigte deutsche Flugzeugbesatzung unheimlich mißhandelt und ausgeplündert hatten. Von den 22 Angeklagten wurden acht Angeklagte zum Tode, zehn zu Zuchthaus und zwei Angeklagte zu Gefängnis verurteilt.

während sieben Angeklagte, das ist fast ein Drittel, freigesprochen wurden.

Bekanntlich haben die Polen bei Kriegsbeginn die gesamten Inhasen von Zuchthäusern, Gefängnissen und Irrenanstalten entlassen, darunter größtenteils Mörder, Totschläger und Räuber, die besonders in den ersten Kriegstagen die deutsche Bevölkerung drangsalirten, ausplünderten und an Leib und Leben drohten. Das wir nun zur Beseitigung dieser Zustände keine Glacéhandschuhe angezogen, sondern energisch und ohne Rücksicht durchgegriffen haben, ist selbstverständlich.

An Hand einer großen Reihe praktischer Beispiele führte Gauleiter Greiser den Beweis, daß im Warthegebiet alle vorhandenen Kräfte eingesetzt werden, um das Land wieder aufzubauen und die Vernachlässigungsschäden auszugleichen, die ihm durch 20jährige polnische Wirtschaft zugefügt worden sind.

Die schwedische Post vom 20. Dezember ist jetzt endlich in Neuport angekommen, nachdem sie wochenlang in England und Frankreich zurückgehalten wurde; Schweden erfuhr an diesem neuen Beispiel die Rücksichtslosigkeit der Westmächte gegen die Neutralen.



Ungeahnte Wirkung der Führerrede in London
Churchill: „Nicht wahr, da staunst du, lieber Chamberlain!“

len verschwiegen oder gänzlich entstellt der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. So meldete Radio London u. a., der Führer habe gesagt, wenn Herr Daladier glaube, daß französische Soldaten auf deutschen Boden vordringen könnten, dann werde er bald feststellen müssen, daß deutsche Truppen auf französischem Boden kämpfen würden. Außerdem wurde behauptet, der Führer habe gesagt, er sei in den letzten fünf Monaten so angespannt gewesen, daß er kaum schlafen könne.

Diese kleine Kostprobe mag genügen. Natürlich ist die Berichterstattung der englisch-französischen Presse der Darstellung im Rundfunk angeleglich und der geduldige Leser, der diese Lügen für bare Münzen nimmt, schimpft wieder mal gewaltig auf die Nazis, die der Welt den Frieden nicht gönnen und in unerfährlicher Machtgier nach der Weltherrschaft streben, wie wechselweise Chamberlain, Churchill und Daladier verfluchten.

Man hat der englisch-französischen Öffentlichkeit vorgemacht, Adolfs Hitler bemühe sich krampfhaft um die Herstellung eines Ausgleiches mit den Westmächten die deutsche Politik sei auf der Suche nach einem Kompromißvorschlag, um den für Deutschland angeblich aussichtslosen Kampf zu beenden.

Adolfs Hitler hat diese lächerlichen Zweckerfindungen mit einer einzigen knappen Handbewegung abgetan, als er feststellte, daß es keine Verständigung geben kann ohne eine klare Durchsetzung des deutschen Rechtsanspruches. In die harte Sprache der von Waffenkraft erfüllten Wirklichkeit heißt dies: unerbittlicher, fanatischer Kampf bis zum deutschen Sieg.

Die augenblickliche Situation an der Westfront hat die westlichen Katastrophenpolitiker dazu verführt, die törichtesten Gedanken über das Trugbild einer militärischen Ohnmacht Deutschlands Raum zu geben. Sie frohlockten, weil die erwarteten harten Schläge auf diesem Abschnitt nicht fielen, weil die deutsche Luftwaffe nicht abwechselnd Paris und London bombardierte und sie fürchte das Ausbleiben dieser Ereignisse dann einfach auf die Tatsache zurück daß Deutschland eben nicht über die Machtmittel zum Großeinsatz gegen die Feindstaaten verfüge. Grausam ist die Ernüchterung. Deutschland hat heileibe keinen Winter Schlaf gehalten, es hat rastlos gearbeitet und seine Rüstung auf einen Stand gebracht, die das Reich zur stärksten Weltmacht erhebt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Deutschland vor Beginn des Krieges rund 90 Milliarden Mark für seine Aufrüstung bis zu diesem Zeitpunkt ausgegeben hat, und daß die in sieben Jahren gemachten Anstrengungen auf diesem Gebiete verblieben neben dem, was in den letzten fünf Monaten geleistet wurde, dann können sich auch die Herren Demokraten einen ungefähren Begriff über die Wucht und das Ausmaß der deutschen Kriegsmaschine machen.

Kurt Gayer

Massenverhaftungen in Wilna

Polnisches Verschwörernetz ausgehoben

Kowno, 31. Januar. Aus Wilna kommen immer wieder Nachrichten von polnischen Versuchen, illegale Organisationen aufzubauen, um im litauischen Gebiet, aber auch in dem benachbarten von Deutschland und Rußland besetzten Gebiet Terrorakte durchzuführen. Bei Hausdurchsuchungen stieß die litauische Staatssicherheitsstelle u. a. auf mehrere Geheimender. Unter den Verhafteten befinden sich namhafte Persönlichkeiten aus dem Lehrkreis der bisherigen polnischen Universität in Wilna, der ehemalige Leiter der polnischen Telegraphenagentur und gegen 60 ehemalige polnische Militärs, Personen und Studenten.

Der „Hamsterkönig“ persönlich

Ludwig Schmitz besuchte die Stuttgarter

Genau so habe ich ihn mir vorgestellt, als er mir in einem Stuttgarter Hotel gegenüberlag. Ihn, den König aller „Hamsterer“, und ewig unerschöpflichen Mederer von Profession, Ludwig Schmitz, Siebdruck, Mittelgroß, annähernd vollschlank, rund und dickhäutig, riesengroß, großmützig (Kölscher Jung) und Auglein, Auglein sage ich Ihnen! Aber wir kennen ihn ja alle als Clou der Hamstereinlagen sämtlicher Wochenzeitschriften, wie er, voll mit Päckchen, jede Gelegenheit erpäßt, wo es „noch etwas“, „ohne“ gibt, und wenn es nur ein Kinderhöschen oder eine Reithose ist.

„Ich kann mich tatsächlich weder mehr auf der Straße, noch in irgendeinem Lokal sehen lassen“, so meint er auf meine Frage, ob er unter seiner laminierten angedickten Berühmtheit nicht zu leiden habe. „Neberall werde ich erkannt, mit mehr oder weniger schmeichelhaften Titeln bedacht und sogar von der heiligen Hierarchie verfolgt. „Hier gibt's aber nur zu hamstern!“ warnte mich da neulich ein braver Bachmeister in irgendeiner Stadt Mitteldeutschlands, der Ludwig Schmitz sozusagen auf den ersten Blick erkannte, als er sich an den Becken mit der Witte um eine Auskunft wandte.

Ich kann tatsächlich nicht mehr das bescheidenste Päckchen unter den Arm klemmen, und schon raumt es um mich; Seht hier den Oberhamstere! Wenn ich in meinem Stammlokal hinter der kleinsten Eisensportion sitze, wird meine sowieso schon überflüssige Linie der unverschämtesten Augenreife unterzogen: „Der hat es gerade noch nötig!“ ist dabei das mildeste Urteil, das ich hören kann. Neulich hat sogar ein Oberkellner in A, die Zahnstocher erkennt, die da verschwendet auf dem Tisch herumstehen. Die Furcht, ich würde restlos alles, was mir unter die Finger kommt zusammenhamstern, ging bei eben diesem

Zeitgenossen sogar so weit, daß er die in einem gewissen Verdicht zur tollsten Benützung aufgelegten Zelluloseproben — ich bemerke ausdrücklich, daß es sich dabei um keine Börsenpapiere handelte — rauch vor meinem Zugriff entfernte. Wenn ich einmal mit mehr als einer Dame ansprache, dann ruft irgendein frecher Bengel: „Schaut her, der Meisterhamsterer mit seinem Lederpäckchen!“ Sehen Sie, so ist es, wenn man als Hamstere in die Öffentlichkeit eintritt. Aber ich spiele die mir zugehörte Rolle leidenschaftlich gern, und das um so lieber, als ich in Jupp Hussels einen glänzenden Partner habe.“

Während Ludwig Schmitz mir diese lustigen Anekdoten erzählte, machte er des öfteren die bei ihm bekannte typische Fingerbewegung, die da heißt „Köpfchen“ und lachte dabei so listig, als ob er mich jedes hundertprozentig verhöhlt hätte. Sei's drum! Das schönste an ihm, dem verdächtigsten aller Schmitze, war aber, daß er während seiner improvisierten Erzählung genau so sich selbst spielte, wie er bei seinen Hamstereinlagen nur sich selbst spielt.

Wohl die beste Probe seines überströmenden Humors gab Schmitz dann noch am Schluß seines von den Stuttgarter Palast-Vischspielen soeben als Uraufführung herausgebrachten Films „Weltrekord im Seitensprung“, den er — übrigens ein toller Vachschlager und Schmitz auf den Leib zugeschnitten — dabei selbst zum erstenmal sah. Ob des durchschlagenden Publikums Erfolges in glänzender Laune, erzählte er mit dem bekannten Hamsterdeut angetan, dem begeisterten Publikum eine Menge von Begebenheiten ähnlicher Art, wie die bereits geschilderten. Zusammen mit seiner Filmpartnerin Lucie Englich die ebenfalls zu der Uraufführung nach Stuttgart gekommen war, war er Gegenstand lang anhaltender Subjungen, die den besten Beweis dafür erbrachten, daß der Hamsterkönig heute schon auch in Stuttgart zu den vollstimmtesten Figuren des Films zählt. Dr. M. L.

Anekdoten aus alter Zeit

Zu den bekanntesten Berliner Originalen früherer Zeit gehörte der Kommandant der Festung Spandau, der alte Petteri. Er war Soldat durch und durch; mit der deutschen Sprache nahm er es nicht sehr genau und ahndete in dieser Beziehung Blücher und dem Feldmarschall Wrangel.

Als König Friedrich Wilhelm III. mit seinem gesamten Hofstaat zur Feier der 300. Wiederkehr der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg in Spandau zum Abendmahl ging, schloß sich Petteri, obwohl katholischen Glaubens, ohne lange Überlegung an.

Seine Gattin machte ihn darauf aufmerksam, daß das doch eigentlich ungehörig sei. Sie erhielt die klassische Antwort:

„Adelheid! Vor meinen König is et mich ganz egal, an welchen von die beiden Jötter ich flooel!“

In einem Kommandanturbefehl sagte er einmal: „Der Offizier der Hauptwache begibt sich bei Ausbruch eines Feuers besinnungslos zur Zitadelle!“

Wenn ihn seine Offiziere zu verbessern suchten, stritt Petteri stundenlang mit ihnen herum. Konnte er schließlich nicht mehr weiter so entschuldigend er seine Sprachfehler mit dieser Begründung:

„Jaja, mein Freund, seitdem ich den verdammten Schuß in den verfluchten rechten Arm habe, da schreibe ich manchmal etwas unorthographisch. Früher ging es viel besser, auf Ehrel!“

Als Petteri einmal ins Bad fuhr, verabschiedete er sich mit den Worten:

„Frenadiere! Unser König ist ein großer König, denn er kennt den großen Dienst! Er ist aber auch ein kleiner König, denn er kennt auch den kleinen Dienst. Frenadiere, ihr seid ein flüchtiges Land! Lebt wohl, Kinder! Ich reise morgen mit meiner Frau im Bade! Der Nachfolger von mir, auch ein Ehrenmann, wird euch nun kommandieren!“

Sah er einen Mann in schlechter Haltung im Giede stehen, so fuhr er ihn an:

„Nert, stell' dich ordentlich auf! Du stehst ja da wie eine Monfranz!“

Und meinte natürlich ein Monstrum. —

Jugendmann hatte er einmal das Wort „Ultimo“ gehört und es, weil er es besonders schön fand, seinem Sprachschatz einverleibt.

Benige Tage später diktierte er seinem Adjutanten einen Dienstbefehl, in dem unter anderem hieß:

„Bis Ultimo, den funfzehnten, sollen alle Kasematten geräumt sein!“

Der Adjutant verfuhr einen schüchternen Einwand:

„Verzeihung, Herr General, könnte nicht der Ausdruck „Ultimo“ fortlassen?“

„Nein, lassen Sie das nur stehen!“ sagte Petteri streng. „Ultimo, den funfzehnten, auf Ehre, das ist ein forisches Wort!“

Profit die Brotherren!

Zur Zeit der Napoleonischen Kriege sahen ein einige preußische Offiziere in frohlicher Gesellschaft beisammen und brachten nacheinander Trinkprüche aus. Als der ebenfalls gegenwärtige Feldprediger an die Reihe kam, ergriff er sein Glas und sagte, er stöbe auf die Gesundheit des Kaisers der Franzosen an.

„Wie... auf unferen Feind?“ fragte ein Oberst erstaunt.

„Sie leben durch ihn!“ erwiderte der Prediger schlaafertig, indem er sich damit wickte und wahr zugleich zu sein dünkte.

Der Oberst sah einen Augenblick schweigend da, dann aber erhob er sein Glas und rief, dem Feldprediger zuprohend:

„Der Teufel soll leben!“

„Wollen Sie mich beleidigen, Herr Oberst?“ entrüstete sich der Geistliche.

„Nein, aber... Sie leben durch ihn!“

12 millionenmal Wilhelm Busch

SA. H. NSKK. und NSFK. werden am Samstag und Sonntag den Reigen der Reichsstraßenmengen für das Kriegswinterhilfswerk mit einer Abzeichenserie fortsetzen...



U ntermutet, wie zumeist, Kommt die Tante zugereist.

Finbmal um 3. und 4. Februar

in der Eitel und an der Nordseeküste hergestellte wurden, wobei viele tausend Menschen in der Porzellan-, Majolika- und Tonindustrie auf Monate hinaus Beschäftigung fanden...

Als der Calwer Zeughandel blühte

„Schwabenland“ berichtet über Württembergs älteste Handelskompagnien Die soeben erschienene Januar-Februar-Ausgabe der illustrierten Heimatzeitschrift „Schwabenland“...

Aus dem Parteileben

Die Ortsgruppe Bad Teinach der NSDAP. mit den angeschlossenen Zellen Schmich, Emberg, Nötenbach, Zabelstein, Sonnenhardt und Station Teinach hielt nach längerer Pause am 30. Januar bei Hg. Baur, zum „Fah“...

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. D.

Als es zum Winter ruhiger wurde, befahl der General den Oberst Lindeblatt zu sich. Er befahl in strenger, dienstlicher Haltung den Antritt eines längeren Urlaubs und hatte bereits alle Anordnungen unterzeichnet...

der großen, ziel- und siegesbewußten Rede des Führers entgegen zu lassen. Anschließend gaben die beiden stellvertretenden Leiter der Ortsgruppe, Pg. Luz aus Sonnenhardt und Pg. Rehm aus Bad Teinach, die geschäftlichen Mitteilungen und verpflichteten eine Anzahl neuer Mitglieder auf den Führer.

Die Woche zuvor hielt ebenfalls im „Fah“ die zu städtischer Zahl herangewachsene NS-Frauenenschaft der Ortsgruppe im Beisein der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Treutle einen wohlgegangenen Heimabend ab.

1-Mark-Stücke aus Nickel

gelten nur noch bis Ende Februar Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen gelten die nach der Be-

Warum ein Pflichtjahr für das Mädel?

Die verschiedenen Formen der Ableistung / Hilfe für die Bäuerin zuerst

Unsere Soldaten leben tagtäglich im Kampf für die Sicherheit der Heimat und um den Fortbestand des deutschen Volkes ihr Leben ein: Jeder an dem Platz, auf den er gestellt wird!

Morgen beginnt:

„Der Fakir von Ipi“

Selten noch hat man ein Bild gesehen von jenem Mann, der, obgleich nur Herr über wenig Bergstämme, einem riesigen Weltreich die Stirne zu bieten wagt.

„Der Fakir von Ipi“

die wir ab morgen auf Seite 2 veröffentlichten. Wir sind überzeugt, daß dieser aktuelle Tatsachenbericht größtes Interesse bei unseren Lesern finden wird.

raunmaagung vom 28. Oktober 1933 ausgeprägten Nickelmünzen im Nennbetrag von 1 M. ab 1. März nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Pforzheim, 31. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 52 Jahre alten verheirateten Richard Hintermann aus Pforzheim, der wegen Blutschande bereits mit 7 Jahren Zuchthaus bestraft ist, wegen des gleichen Verbrechens an seinem eigenen Kinde zu 15 Jahren Zuchthaus, Sicherungsverwahrung, Entmannung und 10 Jahren Ehrverlust.

Hermann Göring hat das Pflichtjahr ins Leben gerufen und als Voraussetzung vor alle nicht ausgesprochenen weiblichen Berufstätigkeit gestellt.

Gibt's denn Mädel, die kein Pflichtjahr brauchen? Jawohl, nämlich alle diejenigen, die in der Landwirtschaft oder in der Hauswirtschaft oder in den pflegerischen und sozialen Berufen berufstätig sein wollen.

Die Ableistung des Pflichtjahres gibt mancherlei Wünschen Raum. Die Ableistungsformen sind verschieden. Alles muß jedoch hinter der Notwendigkeit zurücktreten, der Bäuerin zu helfen, und diese Hilfe muß ihr die Jugend gewähren.

das Arbeitsamt gibt den Pflichtjahrsstempel ins Arbeitsbuch. Darum keine Pflichtjahrsableistung ohne Zustimmung des Arbeitsamtes und ohne Arbeitsbuch.

Wer diese Pflichtleistung auf dem Lande lieber im Rahmen einer gleichaltrigen Kameradschaft in einer Lagergemeinschaft durchführen möchte, meldet sich zum Mädelanddienst der HJ.

Gibt's Ausnahmen? Gewiß, auch das, und zwar für alle diejenigen Mädel, die vier oder mehr Geschwister unter 14 Jahren haben.

Im großen Ringen um die endgültige Freiheit Deutschlands darf es in der Heimat keine untätigen Mädel geben! Das muß auch den Eltern einer Jugend gelagt werden, die ihren „Mann“ stellen will.

Das Arbeitsverhältnis im Pflichtjahr ist bezüglich Lohn, Arbeits- und Urlaubszeit und Sozialversicherung vom Treuhänder der Arbeit geregelt.

Der neue Film

„Rivalin der Zarin...“

ist der Titel eines Spitzenfilms, der Ende dieser Woche im Volkstheater Calw zur Aufführung gelangt.

Advertisement for Nivea cream with an image of a woman's face and text: 'Immer frisch aussehen! Wenn Sie müde aussehen, dann massieren Sie etwas Nivea in die Haut...'

Geschichte Rußlands bildet das Thema: Mit Hilfe ehrgeiziger Offiziere und Höslinge hat Katharina II. den Thron des Rieseneiches als Mein- Herrscherin bestiegen.

ist still und leer. Er spürt daran, was die Frau mit ihrer Trauer um zwei Kinder, ihrer Sorge um drei Kinder und den Mann in diesen leeren, stillen Zimmern auszuhalten hat.

So fährt er bald wieder ab und nimmt die Frau mit, so weit, wie sie mitkommen darf.

Aber das Feld ist kein Feld mehr, wie es ihm liegt. Es ist ein technischer Erdaufwurf, eine Salbe, eine Apparatur höchster Verwirrtheit und höchsten Hasses.

Mehr als einmal fragt er bescheiden beim General an, ob die Division mit ihren hochgezückelten Regimentern nicht besser an einer in Bewegung befindlichen Front verwendet werde.

Aber der General sitzt frierend an seinem Kamin und meint, sie hätten das zu tun, was ihnen aufgetragen werde.

Der Kommandierende General lacht. „Warten Sie nur: Unsere neue Firma! Wir werden auch im Westen noch genug zu tun bekommen!“

Erfolgt irgendwo zwischen Cambrai oder Zeebrugge ein Angriff, dann ist der Oberst Lindeblatt mit seinen Regimentern nicht weit ab.

Erst lachen die fremden Stäbe, wenn ein kleiner, zielicher, immer spöttischer Generalzweck mit dem riesigen Oberst austauscht und so tut, als wüßten sie von nichts und seien nur auf Stippvisite einmal vorbeigekommen.

Mehr als einmal fragt der General bei den Besprechungen: „Was meint denn mein treuer Herrles dazu, ohne gleich in Bewegungskrieg auszubrechen?“

Bar er einmal zu einem fremden Stabe, dessen Maßnahmen ihm nicht ausreichend erschienen, allzu derb, so entschuldigend das sein General: „Nehmen Sie ihm das nicht übel, meine verehrten Herren Kollegen!“

Und dann stichert der General mit seiner spöttischen und spitzen Zunge in allerlei Angelegenheiten herum und kommt immer zu dem gleichen Schluß: Sie seien hier nur Gäste und eigentlich unnötig.

Hause... Es ist dann immer bei derartigen Besprechungen, die so scherzhaft anfangen, sehr still...

Kommt es zu einem Einbruch oder einer Einbüchtung, dann liegt die Brigade Lindeblatt unverzüglich an der Spitze des feindlichen Reits vor.

So geht es seinen Gang tagaus und tagein, den einen wie den anderen Monat, aus einem Jahr in das andere.

Eine große Freude hat der Oberst in dieser für einen temperamentvollen Mann früheren Zeit des ewigen Stellungskriegs: Heinz Lindeblatt, der Jüngste, ist Leutnant zur See und Wachoffizier auf einem U-Boot unter einem der berühmtesten Kommandanten geworden.

Als es wieder einmal Urlaub gibt und es sich so trifft, fährt der Oberst mit seiner Frau nach Wilhelmshaven und holt seinen Jüngsten, den Gott behüten möge, selber von einer großen und erfolgreichen Fahrt ein.

Ein Mensch aber weiß, wie sehr der Oberst Lindeblatt unter dem Stillliegen leidet, wie er sich unter dem täglichen Kleinkrieg verzehrt, der einzige Mensch auf dieser Welt, der je den Oberst Lindeblatt hat weich und schwach sehen dürfen: seine Frau.

Früher schrieb der Oberst, kein Freund von Tinte und Feder, ein- oder höchstens zweimal in der Woche. Dann mußte schon viel los sein.

(Fortsetzung folgt.)

Partei rebellischer Adelsknechte Elisabeth Tarakanova, ein blutjunges, reizendes Geschöpf aus färsischem Geblüt, als Gegenkaiserin aufgestellt. Sie gewinnt das Herz des Günstlings der großen Zarin, des Grafen Orloff, und wird so auch als Weib die Kivalin Katharinas. Mit Ergreifung wird man den schmerzlichen Triumph einer großen Liebe miterleben können.



Roger Carl in der Rolle des Fürsten Radziwill, der Katharina II. von Rußland erbittert bekämpft, und Annie Bernay als Elisabeth Tarakanova, die Gegenkaiserin, in einer Szene des Films „Kivalin der Zarin“.

Pierre Richard Wilkm, Annie Bernay, Suzyl Brim, Antonio Centa und Roger Carl verkörpern die Hauptrollen dieser schönen Filmschöpfung des auch in Deutschland bestens bekannten italienischen Regisseurs Mario Soldati. Die reizvollen Schauplätze der packenden Handlung sind Petersburg und die berühmte „Schlüsselburg“, das russische Staatsgefängnis, vor allem aber Venedig, das man mit seinem romantischen Zauber kennenlernt, wie nie zuvor in einem anderen Film.

Aus Württemberg

Wie wir „hungern“...

Stuttgart. Bekanntlich werden allmonatlich anlässlich der Neuausgabe der Lebensmittellisten die

in der abgelaufenen Auteilungsperiode übriggebliebenen Marken durch die Hausbeauftragten eingesammelt. Vor allem die Brotmarken werden in vielen Haushaltungen nicht alle gebraucht. Sie werden dann zufällig an solche Volksgenossen abgegeben, bei denen es angebracht ist, wie z. B. Schwärzler, kinderreiche Familien usw. Bei der letzten Einsammlung der Lebensmittellisten kamen allein im Bereich der Stuttgarter Ortsgruppe Karlsbadhe Marken für über 1000 Kilogramm Brot zusammen. Heber eine Tonne Brot, das von den Verforungsberechtigten nicht benötigt wurde! Und dies ist nur eine der 51 Stuttgarter Ortsgruppen. Andere Gegenden im Westen und insbesondere jenseits des Kanals würden sich bestimmt glücklicherweise, wenn ihre Nahrungsmittelverteilung derart reichlich bemessen wäre.

Ganze Kisten Eier gestohlen

Sicherungsverwahrung für Schwerverbrecher

Stuttgart. Das Sondergericht, das zur Zeit gegen eine Reihe von gefährlichen Schwerverbrechern zu verhandeln gezwungen ist, führte am Mittwoch die Hauptverhandlung gegen den 32 Jahre alten, aus Dettingen, Kreis Nürtingen, gebürtigen, ledigen Otto Gebr durch und verurteilte diesen als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen eines fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls im Rückfall, teilweise begangen unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen, zu der Zuchthausstrafe von zwölf Jahren sowie zehn Jahren Ehrverlust und ordnete dessen Sicherungsverwahrung an. Seine acht Vorstrafen die ihm eine deutliche und abschreckende Warnung hätten sein müssen, böllig außer acht lassend, stahl er in der Zeit von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1939 in Stuttgart in vierzehn Fällen aus Häusern, Autos usw., ganze Kisten Eier (2880 Stück), Butter, Margarine, Dörnte, überhaupt alles, was ihm erreichbar und nicht nicht- und nagelfest war. Dabei hat Gebr in sieben Fällen unter Ausnutzung der Verdunkelung gestohlen, indem er sich nach Einbruch der Dunkelheit in verschiedene Häuser der Hauptstätterstraße begab und aus diesen teilweise bis zu drei Kisten Eier stahl. Den größten Teil seiner Diebesbeute verkaufte Gebr wieder.

Neues aus aller Welt

Jugendlicher Luftmörder hingerichtet

Berlin, 31. Januar. Am Mittwoch ist der am 30. März 1923 in Karlsruhe geborene Karl Grebe hingerichtet worden, der vom Sondergericht Karlsruhe wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war. Grebe, ein trotz seiner Jugend gänzlich verkommenen Mensch, hat in Karlsruhe am 30. November 1939 einen Luftmord an einem sechs Jahre alten Knaben begangen.

Das Abenteuer einer wütenden Kuh

Küßlen, 31. Januar. In der Nähe von Lechbruck sollte eine Kuh vom Einstellstall dem Be-

hüter zugeführt werden. Unterwegs rief das Tier aus und war nicht mehr einzufangen. Auf der wilden Jagd überquerte die Kuh den Bach, wurde am anderen Ufer wieder zurückgetrieben, ging abermals ins eiskalte Lechwasser, konnte in den eigenen Hof getrieben werden, war aber nicht zu fassen und verschwand neuerdings. Die Kuh verbrachte dann eine Nacht im Freien und wurde am nächsten Vormittag auf einer Weide im tiefen Schnee entdeckt. Bis dahin hatte die wütende Kuh den Landwirt Müller und seine Frau überrannt, wobei Müller so erheblich verletzt wurde, daß er ärztliche Hilfe benötigte. Auch der Urlauber Georg Burger mußte nach einem erfolglosen Kampf mit dem Tier ins Lazarett eingeliefert werden. Außerdem wurden noch einige andere Personen von der Kuh überrennt und leichter verletzt. Erst mit Hilfe einer Seilfchlinge, die man dem Rind über die Hörner gelang, gelang es, das Tier zu fassen. In den Stall gebracht, ließ sich die Kuh plötzlich ohne jeden Widerstand anbinden und fraß ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre.

Amtliche Bekanntmachungen künftighin nur noch im Anzeigenteil

Die selbstverständlichen Einschränkungen zwingen mehr denn je, den redaktionellen Teil der deutschen Presse für die Erfüllung staatspolitischer Aufgaben freizuhalten. Die durch bestehende Bestimmungen verordnete Trennung zwischen Text- und Anzeigenteil muß zukünftig genau durchgeführt werden, sodaß die Tageszeitungen von jetzt ab auch alle behördlichen und offiziellen Verlautbarungen mit Bekanntmachungscharakter im Anzeigenteil veröffentlichen werden.

Wir weisen unsere Leser auf diese notwendige Neuerung besonders hin und bitten, in Zukunft die amtlichen Bekanntmachungen im Anzeigenteil nachzulesen und zu beachten.

Verlag der Schwarzwald-Wacht

Schwere Schneefürne in Holland

Amsterdam, 31. Januar. Schwere Schneefürne haben in Holland am Dienstag und Mittwoch zu großen Verkehrsstörungen geführt. Besonders wurde das Gebiet zwischen den Strömen, durch das die Verkehrswege von Nord-

holland nach dem industriellen Süden laufen, betroffen. Da die niederländischen Eisenbahnen unter Güterwagenmangel leiden und ein großer Teil des Verkehrs mit Autos bewerkstelligt werden muß, bleiben unzählige Lastwagen im Schnee stecken. Durch die fortwährende Kälte ergeben sich große Schwierigkeiten für die Kohlenversorgung. Die Kohlenhändler haben sich zu erheblichen Rationierungsmaßnahmen gezwungen.

Wintersportwoche vor dem Höhepunkt Reichssportführer in Garmisch-Partenkirchen

Nach zwei Tagen intensiver Vorbereitungen und des scharfen Trainings beginnen nun die Hauptkämpfe der 4. Internationalen Wintersportwoche 1940 in Garmisch-Partenkirchen. Die Eishockeyspieler sind aus ihrem letzten Lehrgang vor dem großen Länderturnier entlassen worden. Auf Grund der gezeigten Leistungen wurde für das Spiel gegen Jugoslawien am heutigen Donnerstag, abend die deutsche Nationalmannschaft wie folgt aufgestellt: Tor: Gagner, Verteidiger: Kuhn, Jaencke, 1. Sturm: Feisthauer, Demmer, Schneider, 2. Sturm: Erll, Ball, Schibulat; Ersatzmann ist von Massenbach.

Die Eismittelkämpfe werden am Freitag mit der 4x10-Kilometer-Staffel um den Ehrenpreis des Führers eröffnet. Deutschland wird diesen hervorragenden Wettbewerb mit drei Mannschaften bestreiten; ausgewählt wurden nachstehende 12 Läufer: Binzen Demeis, Guis Bernauer, Herbert Leopold, Baur, Wöhl, Alois Simon, Albert Burt, Pefentheimer, Bach, Schreiner, Georg Wimmer und Gustav Ostrein. Inzwischen ist bereits die Aufstellung der teilnehmenden sieben Mannschaften am Start ausgetost worden. Sie lauten: Deutschland I, Protektorat, Jugoslawien I, Deutschland II, Bulgarien, Jugoslawien II, Deutschland III.

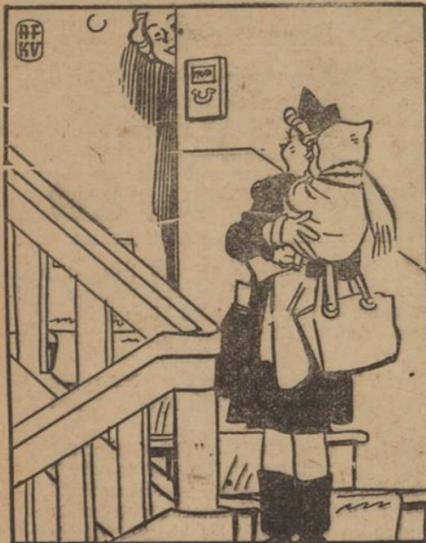
Ueber 100 Meldungen sind für die Abfahrtsläufe, die am Samstag am Kreuzweg durchgeführt werden, abgegeben worden. Sehr stark ist das Angebot des Auslandes mit 34 Bewerbern. Bei den Männern gehen 94 Läufer über die neu hergerichtete Strecke; unter den ansichtsreichsten Teilnehmern sind Willi Balch, Heft Lantischer, Italiens Favorit Chieromi, Friebel Pfeiffer, Walter Clausing, Roman Wundle, Weltmeister Josef Jennewein, Jamti - Italien und Audi Cranz. Bei den Frauen finden sich nur 11 Abfahrtsläuferinnen ein, aber es ist die gesamte Weltklasse, die von Helga Göbl angeführt wird. Es fehlt nur Käthe Grafegger, die nach ihrer Heirat nicht mehr starten wird.

Am Vorabend vor Beginn des zweiten Teiles der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen hatte Reichssportführer von Tschammer und Osten alle Teilnehmer zu einem Kameradschaftsabend im Partenkirchener Rathaus geladen.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Schaefer. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Pflichtig Kommunität immer gutem Rot pflafft!



„Ach, Frau Pfundig, es ist wirklich nicht so einfach, mit dem Kind auf dem Arm einholen zu gehen!“
„Aber Frau Müller, lassen Sie doch den Bubi bei uns, da ist er gut aufgehoben!“



„Na, Bubi, gefäll's Dir bei uns?“
„Fein, Tante Pfundig - so reiten die Soldaten!“



— — — und recht vielen Dank, Frau Pfundig, so nett wie Sie sollten alle Leute im Hause sein!“

Gaudegemeinschaft

Böse Nachbar'n — böse Jungen — oft von Komikern bejungen — sollten, wie wir heut' empfinden, aus dem Alltag bald verschwinden!

Vielmehr ruft uns heut' das Leben zu gemeinschaftlichem Streben — zum Verständnis und zur Tatkraft und zur wahren Kameradschaft!

Denke stets, daß Hilfsbereitschaft rechten Rat zur rechten Zeit schafft!

Am Samstag, den 10. Februar 1940, findet in der Tierzuchtalle in Herrenberg eine

Zuchtviehversteigerung

statt. Auktion 150 Faren und eine Anzahl Kalbinnen. Beginn der Sonderkörung: Freitag, den 9. Februar 1940, nachm. 13.00 Uhr. Beginn der Versteigerung: Samstag, den 10. Februar 1940, vorm. 10.00 Uhr. Das große Angebot an Faren richtet den Gemeinden und Farenhaltlern besonders günstige Einkaufsgelegenheit. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweise mitzuführen. Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg.

Ein 6 Monate altes

Rind

steht dem Verkauf aus

Jakob Reuschler, Lützenhardt

Die große Familien-Sonntagszeitung

DIE POST

Jeden Freitag neu! 30 Pf.

Wegen Todesfall

bleibt das Geschäft bis Samstag früh geschlossen

Firma K. Otto Vinçon.

Suche für 15. Febr. od. 1. März ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt und Bedienen. Angebote mit Lichtbild an

D. Bühler
Gasthof „Schwarzer Adler“
Leonberg-Ettingen
Telefon Leonberg 504

Ordentlichen, fleißigen

Bäckerlehrling

auf Ostern oder früher gesucht. (Kann auch schon 1—2 Jahre gelernt haben.)

Bäckerei-Konditorei
Wilhelm Burger
Pforzheim, Luisenstr. 43

NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Calw
Unser Kamerad

Otto Vinçon

ist gestorben. Die Kameraden beteiligen sich am Freitag, 2. Febr., 1/2 2 Uhr an der Beerdigung. Abmarsch vom Lokal um 1 Uhr. Der Kameradschaftsführer.

Lehrlings-Gesuch!

Ein aufgeweckter Junge, der das Schuhmacherhandwerk erlernen möchte, kann zum Frühjahr oder sofort eintreten im Schuhgeschäft

Fr. Dongus, Calw

Verkaufe zwei schöne 10 Monate alte

Einstellrinder

Gottlieb Holzäpfel
Unterhaugstett

Gesunden Schlaf

jugendliche Frische, Kraft und Elastizität bis ins hohe Alter. Von allen Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, Angst- und Schwindelgefühl usw. werden Sie frei durch d. wohlgeschmeckenden

Carito Kräuterperlen Dr. M. I. Viele dankbare Urteile! Drogerie C. Bernsdorff

Ein Paar schöne 26—27 Jhr. schwere

Schaffochsen

verkauft

Sol. s. Stepper, Oberhaugstett

Eine 35 Wochen trüchtige ältere

Rug- und Schaffkuh

steht dem Verkauf aus.

Rosl Pflü, Unterhaugstett